Eine Sammlung der besten und lehrreichsten Beschwörungsgeschichten

von

Johannes H. von Hohenstätten

Mein Dank geht an Peter Windsheimer für das Design des Titelbildes. Des Weiteren an Ariane und Michael Sauter.

Inhaltsangabe

Einleitung
Vorwort
01. Eine versuchte Evokation eines Durchschnittsmenschen
02. Eine tibetanische Dämonenevokation
03. Aus einem erlogenen Roman über die FOGC
04. Aus dem Signatstern
05. Flitas Totenbeschwörung
06. Quintscher Zauberbeschwörung
07. Aus einem Faust Roman
08. Aus Goehtes „Faust“
09. Diener der Finsternis
10. Mumienkäfer
11. Eine echte misslungene Evokation
12. Was von Musallam´s „Dido“
13. Nahema und Exorial
14. Aus einem unveröffentlichten Manuskript
15. Praktiken von Spiegelmagie
16. Aus John Dee´s Tagebuch
17. Aus dem Briefen zwischen Ra-Omir und Silias
18. Das Wörterbuch der Hölle
19. Rah-Omir-Haschisch´s Begegnung mit Asamark
20. Frater Saturnus
21. Ein nekromantisches „Ritual“
22. Eckardtshausen, Goethes Meister
23. Zanoni
24. Zaubereien von Margrave
25. Ein gewisser Smtih
26. Eine angebliche „Cassiel“-Beschwörung
27. Eine Abrahel-Legende
28. Astaroth
29. Asmodeus

30. Ein Bibel-Zitat
31. Gaufridi
32. Cazotte
33. Eine getäuschte Evokation
34. Gnomenbeschwörung
35. Eine Erscheinung Laosas
36. Über Lilitha
37. Gerettet
38. Eine echte Baphomet-Evokation
39. Einige alte Beschwörungsberichte
    a) E. Levi
    b) Eine moderne Beschwörung
    c) Eine Christnachttragödie
    d) G.J.Schrepfer
    e) Zentralafrikanische Beschwörungsszene
    f) Indianische Jagdbeschwörung
    g) Benvenuto Cellini
    h) Eine brasilianische Evokation
    i) Casanova
40. Blutverschreibung
41. Magoth
42. Eine Dämonenaustreibung von Anion
43. Die schwarze „Isais“
44. Eine Evokation eines Untergebenen von „Luzifer“
45. Eine falsche Evokation
46. „Osrail“-Evokation
47. Die Pakte von Faust und Grandier
48. Besessenheit
49. Was die Fraternitas Saturni uns berichtet
50. Eine Geisterbeschwörung
51. Baumgeister und Krankheitsdämonen
52. Erdgeister
53. Die heilige Salomea
54. Dämonologie
55. Succubus und Inccubus
56. Von Dämonen

57. Ein Zeitungsbericht
58. Nekromantie in Buchenwald
59. Dion Fortune berichtet
60. Der Leidensweg Urbain Grandiers
61. Vision und die Stimme
62. Turidu
63. Wundersame Erzählung
64. Memorien einer Besessenen
65. Der Rosenkeuzer aus Mexiko
66. Das Totenbuch
67. Der Engel der Finsternis
68. Über Vampyre
69. Die Hexe von Endor
70. Meyrink berichtet
71. Frater Daniels „Pluto-Evokation“ und anderes
72. Der Hexenhammer
73. Beschwörungsmagie der Zwischenwesen
74. Ein weiterer Crowley Bericht
75. Briefe von Tränker
76. Zauberei und Beschwörungspentakel
77. Schwarze Messen
78. Faust ruft Satan und weiteres
79. Aus dem Vorwort zum Faustbuch
80. Hexensabatt
81. Zitation vom Abt von Sponheim
82. Was ich in Kapfenberg so schrieb
83. Berichte von Bruder Silias
84. Perverses von Gill de Rais
85. Arianes Luzifer-Erscheinung
Schluss

Vorwort:

Da Franz Bardon in seinem dritten Werk „Die Praxis der magischen Evokation“ so wunderbar über Wesen, Genien und Vorsteher schrieb, kam mir die Idee, zum leichteren Verständnis dieses oben genannten Buches einige Beschwörungsgeschichten, Berichte von Wesen, Evokationstechniken usw. zu veröffentlichen. Zum Glück hatte ich einen sehr guten Lehrer, mit dem ich die eine oder andere „Geschichte“ auf ihren Wahrheitsgehalt überprüfen lassen konnte. Da Anion aber bedauerlicher Weise vor Vollendung dieses Werkes starb, existierte nur ein kleines unvollständiges Manuskript. Es besteht aus Themen wie die Schwarze Messe, Pakte, verschiedenen Methoden der Evokation, Erzählungen und Erlebnisse mit geistigen Wesenheiten usw.

Ich habe zu dem oben genannten noch etliche okkulte Romane, Logenunterlagen, magische Bücher und jede Menge esoterische Zeitschriften durchforscht und bin dadurch auf eine beträchtliche Anzahl von Beschwörungserlebnissen gekommen. Ich habe dies alles schön zusammengefasst und ein wunderbares Buch konstruiert, welches ich nun der Leserschaft übergebe.

Einleitung:

Ich möchte, bevor ich mit den Berichten beginne, noch kurz erwähnen, dass nicht nur Bardon schreibt, man müsse zur Evokation unbedingt vorgeschult sein, sprich die drei Ebenen, die Elemente, Fluide, Licht und Akasha beherrschen, sondern auch der Großmeister der Loge „Fraternitas Saturni“ Gregorius, Crowley und sogar der Rah-Omir-Quintscher. Beim Letzteren sind das die zum Teil fehlerhaften Stromübungen.

Crowley schreibt sogar, dass man sich „im Gebet entflammen soll“, dann ist es egal, auf welche der 1000 Weisen man evoziert. Man muss sein Gemüt zu solch einer Begeisterung erheben, dass man sein Bewusstsein verliert und eine andere Kraft den Beschwörer übernimmt – die Gottheit! Die Lehren dazu hat er vom „Golden Dawn“ übernommen. Dies steht in den Z-Dokumenten des Ordens, andere nennen sie „Harpokrates-Übung“.

Sie sind nur symbolisch und müssen darum **richtig** gelesen werden. Crowley beschreibt die Gottverbundenheit sehr anschaulich: „Eine Hemmung ist nicht mehr möglich und das ganze Wesen des Magiers, bei dem nicht das winzigste Atom mehr nein sagt, wird unwiderstehlich vorwärts getrieben. Im blendenden Licht, unter dem Krachen von 10.000 Donnern, wird die Vereinigung von Gott und Mensch vollendet.“

Gregorius schreibt in seinen Studienblättern, dass es nur wenige eingeweihte Meister gibt, die sich an die 2. Tarotkarte heranwagen können. Diese ist nicht für jeden Menschen geeignet. Das Hauptanliegen ist die persönliche, geistige und seelische, magische Reife und Entwicklung, und – ich zitiere – „eine starke Arbeit an sich selbst in einer

langwierigen Schulung.“ Aus diesem Grund schreibt auch Bardon, dass man zumindest die achte (zehnte) Stufe im „Adepten“ beherrschen muss, um Erfolg zu erlangen. Laut Gregorius, für den die eigene Intuition und Inspiration entscheidend ist, sind für den Neophyten zunächst folgende Voraussetzung für die zeremonielle Magie notwendig:

1. Theoretisches Wissen über die Ebenen, die menschlichen Körper sowie die Erdaura (=Erdgürtelzone). Vgl. das mit der Theorie im „Adepten“.
2. Praktische Kenntnis der Atem- und Vokalatemübungen (Elementeübungen).
3. Praktische Beherrschung der Konzentrations- und Meditationsübungen (siehe „Adept“).
4. Imaginationsübungen (= 5 Sinnesübung usw.).
5. Schaffung einer seelischen Glaubensbasis (=Gottverbundenheit)

Ich glaube, mehr muss dazu nicht gesagt werden. Doch was ich unbedingt erwähnen muss, ist, dass es kein Kinderspiel ist und nicht jeder mir nichts dir nichts evozieren kann, wie heutzutage jeder okkult Interessierte annimmt. Das ist ein großer Irrtum. Dazu gehört Jahrzehnte lange intensive Schulung! Anderes ist es nicht möglich. Im Buch „Auf der Suche nach Meister Arion“ wird dies alles anhand von selbst erlebten Beispielen anschaulich erläutert!

Des Weiteren möchte ich noch mal betonen: „Über eine Zeitdauer einer magischen Schulung und **vollkommenen** Ausbildung kann man im voraus nichts sagen. Es können Jahre vergehen, ehe der Neophyt (Schüler) die nötige Reife erlangt und sich die Kenntnisse und Praktiken angeeignet hat, um erfolgreich magisch zu arbeiten“, sagt der Großmeister der Saturni. Außerdem sind die Fähigkeiten des Hellsehens und Mentalwanderns unerlässlich. „Lange Zeit steht er regungslos da, indessen sein Astralkörper rufend

durch das Kama-Loka (Astralreich) wandert“, schreibt er in einem seiner magischen „Briefe“!

Man sieht also, dass jeder, der sich systematisch, d. h. richtig entwickeln will, den gleichen Weg gehen muss! Ohne Ausnahme! Auch Douval, wenn man seine Drogen außer acht lässt, und Dr. Lomer schreiben davon. Aber ich glaube, dass ich das nicht mehr im Detail erwähnen muss. Das vorher Geschriebene genügt!

1.Eine versuchte Evokation eines Durchschnittsmenschen

In der Einleitung von Faustbuch „Magia Naturalis et Innaturalis“ hat Joseph von Görres geschrieben: „Diese Torheit, die dem Satan zumutet, dass er sogleich auf den Ruf des erst Besten erscheine und seine ungewöhnliche Führung übernehme, ist ganz gleicher Art mit der anderen, die von Gott verlangt, dass er an jedem, den eine Lust dazu anwandelt, auf eine gehörig insinuierte (unterbreiten) Bitte sogleich Wunder tue und jeden Augenblick die von ihm weise gefügte Ordnung der Dinge durch solche Wundertaten störend unterbreche.“ – Ein weiser Satz, den er durch folgendes Beispiel untermauert:

Im 17. Jahrhundert wurde ein Madrider vor das Gericht der Inquisition gebracht, da er behauptet hatte, es gäbe keinen Teufel, der sich der menschlichen Seele bemächtigen kann. Das kam der katholischen Kirche quer. Er bewies das, in dem er ihnen seine eigene Geschichte eines Versuches erzählte, mit dem Satan ein Bündnis zu machen. Ihm und seiner Familie ginge es so schlecht, dass er den Teufel um Hilfe anrief und ihm im Tausch dafür seine Seele anbot. Er wiederholte mehrmals täglich seine Anrufung, aber keiner erschien! Er wandte sich in seiner Verzweiflung an einen Zauberer, der ihm eine Frau empfahl, welche in solchen Dingen sehr erfahren sei. Sie riet ihm auf einen Hügel drei Nächte lang den Namen Luzifer mit lauter Stimme unter Nennung anderer Engelsnamen zu anzurufen. Er tat wie ihm geraten wurde, aber wieder konnte er nichts vernehmen!

Die Dame riet ihm nun alle christlichen Dinge abzulegen, Gott abzuschwören und ihm einzuverleiben, dass Luzifer größer und mächtiger sei, als Gottvater selbst! Als er sich

dies alles einsuggeriert und daran geglaubt hatte, ging er wieder auf den Hügel, drei Nächte lang, aber wieder erschien kein einziger, und nicht einmal der kleinste Dämon. Die Alte riet im dann zum letzten Mal, einen Pakt mit seinem Blut zu schreiben, und ihm den in einer Nacht in die Luft hoch gehoben zu präsentieren und die Worte zu wiederholen! Er machte alles haargenau wie im gesagt wurde jedoch alles vergebens. Daher kam er zu dem Ergebnis, dass wenn es Teufel gäbe, deren Verlangen angeblich so groß wäre, sich Menschenseelen zu bemächtigen, dann hätte er ihnen die beste Gelegenheit dazu geboten!

Es kann also keine Zauberer geben, die einen Pakt mit dem Satan haben. Das müssten nach ihm alles Betrüger sein.

Von dieser Geschichte stimmt jedes Wort zu 100%, bis auf die letzte Aussage, die nur zu 99% richtig ist. Es gibt dennoch Menschen, die einen Pakt haben, aber die sind so dünn gesät, dass man sie nicht findet! Selbst im „Sohar“ steht: „Mancher macht Zauberei und es gelingt ihm; ein anderer macht es ebenso und es gelingt ihm nicht, denn zu solchen Dingen muss er ***geordnet*** sein!“

2. Eine tibetanische Dämonenbeschwörung

Diese Geschichte ist dermaßen interessant, dass sie nicht unerwähnt bleiben kann. Dass es in Tibet auch Zauberer und schwarzmagische Klöster gibt, dürfte dem einen oder anderen bekannt sein. Auch die darin vorkommenden Praktiken finden Parallelen in unserem Kulturkreis. Auch Anion bestätigte mir den Hergang der Beschwörung. Aber nun zum Bericht:

Da für einen Fürsten keine Möglichkeit bestand, ein geschenktes Pferd zurückzubekommen und er seine Rache nicht öffentlich ausüben konnte, ersann er ein anderes Mittel. Da Tibet das Land der Dämonen ist, musste ein Zauberer her. In seinem Regierungsgebiet lebte ein *Bön,* der als zauberkundig galt. Ihn lies er kommen.

„Ich will mich rächen!“, sagte er dem *Bön.* „Du sollst ja Dämonen in deinem Dienst haben. Kannst du ihnen befehlen, dass sie meinem Feind Schaden sollen?“

„Über einige gebiete ich, von anderen muss ich die Hilfe erbeten. Es hängt nämlich von der geistigen und seelischen Vollkommenheit ab, welchen ich rufen muss! Wer ist dein Feind?“

„Hast du es nicht gehört! Es ist der *Lama Naljorpa*!“

„O, sich an den großen *Naljorpa* ranzumachen ist gefährlich. Mein Fürst, gebt es besser auf!“

„Ich will keine Ratschläge! Kannst du mir nicht dienen, dann rufe ich einen anderen, der fähiger ist!“

„Es gibt keinen besseren als mich. Ich wollte Euch nur warnen. Ich muss die mächtigsten Dämonen beschwören. Man greift nicht einen in Magie kundigen mit niederen Wesen an. Wie soll ich ihn bestrafen?“

Der Fürst wurde unruhig. Er hatte Angst. Er wusste, dass dies ein gefährliches Spiel sei.

„Dennoch, ich will das er einen schweren Unfall erleidet, der ihm seines Besitzes beraubt.“

„Gut, gebt eurem Verwalter den Auftrag, mir ein Rind zu beschaffen.“

„Ich werde heute noch mit ihm reden.“

„Und ich werde morgen mit meiner Arbeit beginnen“, sagte der Zauberer.

Am nächsten Tag weihte er das Rind dem Dämon, dessen Dienste er beanspruchte, schlachtete, häutete, zerlegte es und trug das Fleisch und die blutende Haut mit seinen Gehilfen in einen Schuppen, den man ihm für seine Arbeit zur Verfügung gestellt hat. Dort malte er magische Symbole auf die Tierhaut und legte in bestimmter Reihenfolge die Tierteile darauf: Kopf und Herz in die Mitte, die Eingeweide ringsum, sodass sie einen magischen Kreis bildeten. Nun sang er verschiedene Beschwörungen und verließ den Schuppen. Nachts sollte der Dämon vom Blutdunst angelockt werden und die feinstofflichen Teile verzehren. Am nächsten Morgen würde der Zauberer erkennen, ob der Ritus gewirkt hat oder nicht.

Als er dann am darauf folgenden Morgen die Tür öffnete, stieß es sofort einen Schrei des Entsetzens aus. Hunde hatten sich Zugang zum Schuppen verschafft und das Opferfleisch gefressen. Es lagen abgenagte Knochen herum und an der Wand hing ein Stück Rindshaut mit einer Zeichnung eines Dämonenauges, welches den *Bön* böse anguckte. Der von ihm beschworene Geist war im Kampf unterlegen und er fürchtete, dass der Zorn des Dämons und das Wissen des *Lama Naljorpa* beides auf ihn zurückschlagen könnte. Doch den Dritten vergaß er: Den Fürsten, der schon hinter ihm stand und sich nach dem Erfolg erkundigen wollte. Als er das Desaster sah, geriet er in Wut und verprügelte den Zauberer. Die Familie und die Untergebenen konnten den Fürsten nicht abhalten, obwohl

sie wussten, welche Macht der Zauberer hatte. Er besaß Mittel, sich fürchterlich zu rächen.

Endlich lies der Fürst von ihm ab. Diener hoben ihn auf und versorgten ihn. Sie gaben ihn zu trinken und er sprach: „Ich sehe jede Menge Unglück auf dich zukommen, o Fürst. Du hattest einen Gegner, jetzt aber hast du zwei!“

Der Dienerschaft steckte ein Klos im Hals, so sehr waren sie über diese Aussage geschockt. Auch die Frau des Fürsten war geängstigt, als sie vernahm, dass man dem Lama einen Dubtob – einen Schadenszauber – entgegen gestellt hatte. Der Lama-Magier hat dies sofort erfahren und Gegenmaßnahmen eingeleitet und „seinem Zorn können wir jetzt nicht mehr entgehen.“

Doch dem fürstlichen Kaplan kam die Idee, den Magier mit Geschenken zu besänftigen.

„Gehen wir zum Fürsten und schlagen wir ihm diese Idee vor!“, sagte die Fürstin und beide gingen zu ihrem Herrn.

Doch mit diesem Einfall stießen sie auf taube Ohren. Auch der Sohn schlug sich auf die Seite seines Vaters und verhöhnte den Kaplan, denn der Fürst hatte eine viel bessere Idee.

„Kennt ihr Kutschog Zangkar, den Schwarzmagier. Morgen werdet ihr hinreiten und ihm Geschenke überreichen mit der Bitte, einen Schadenszauber über meinen Feind zu verhängen.“

Dem Kaplan missfiel die Aufgabe, weil er in geheimer Beziehung zu seinem Meister, dem Lama Naljorpa stand und diese Verbindung hält ein ganzes Leben lang und darüber hinaus. Er genoss nämlich Unterricht bei ihm, war aber zu feige, gegen die Angriffe wider seinen Meister was zu unternehmen. So suchte er den bösen Zauberer auf. In der folgenden Woche kam er mit ihm zurück. Der Fürst erklärte ihm den Sachverhalt und verlangte den Tod des Lamas.

Der Schwarze Magier stellte daraufhin seine Forderungen wie den Bau einer dreieckigen Hütte aus Stein. Die Wände sollen sehr dick sein, mit tiefen Grundmauern, das Dach aus

flachen Steinen. Sobald der böse Zauberer die Hütte betreten würde um das Endziel vorzubereiten, das sieben Tage in Anspruch nähme, müsste man die Tür hinter ihm zumauern.

Nur eine kleine Öffnung, gerade so groß, dass ein Pfeil durchginge, sollte mit einem Stein verschlossen werden, den er von innen entfernen konnte.

Das musste er machen, um den Zauberpfeil abzuschießen, dessen *astraler Doppelgänger* sein Opfer mitten ins Herz treffen sollte.

Da der Sohn des Fürsten Ärger mit Mipam, einen Freund des Lamas hatte, wollte er diesen in das Ritual mit einbinden. Der böse Zauberer verneinte, weil es lächerlich wäre, das Ritual für zwei Zwecke zu gebrauchen. Er fragte weiters, ob irgend ein Gegenstand des Lamas nötig wäre. Hochmütig antwortete der Zauberer: „Solche sympathie-magischen Hilfsmittel sind gut für die, deren persönliche Macht gering ist. Ich bedarf ihrer nicht!“

Der Ngagspa – Zauberer – zog sich in die Hütte zurück. Im Inneren war nur Platz für eine Person, welche während des Ritus nur sehr selten schläft. Er erließ noch ein Verbot, sich der dreieckigen Steinhütte zu nähern. Mit Hilfe seiner Schüler stellte er rituelle Kuchen von verschiedener Größe und Form her. In einige von denen wollte er die Zaubermacht einer ganzen Sippe bannen; andere sollten mit geistigen Nährstoffen – Od – geladen werden und dunkle Kräfte speisen, die in den Kuchen mit den Götternamen wie Yidam, Dakini, Lama usw. eingespeichert waren. Diese stellten die Wesen dar, welche in diesem Ritual in ihrer zornigen Form angerufen werden. Im mittleren, dreieckigen Torma – Kuchen – sollte Mahakala, die unbeschreibliche Wesenheit, die vernichtende Kraft, die von dem Zauberer beschworen und darin gebannt wird. Sie soll sich ihm Kuchen „verkörpern“, ihn nicht eher verlassen, bis sich der Wunsch des schwarzen Magiers erfüllt hat. Der Pfeil muss

sich beleben und unsichtbar sein Ziel treffen und das Opfer dadurch vernichten.

Alle diese Tormas hatten seine Gehilfen schon im dreieckigen Haus auf den Altar gestellt und Zangkar zog mit Vorräten in die kleine Hütte ein. Sein Schüler mauerte den Eingang zu. Dieser zog sich in das nahe gelegene Häuschen des geflohenen Lamas zurück und rezitierte Schutzformeln, um von seinem Meister den Gegenzauber abzuwehren, die seine Kräfte hätten stören können, um ihn vor dem Zorn des Mahakala zu schützen. Dieser könnte sich sträuben, in den Kuchen einzufahren und sich bannen zu lassen.

Sobald der Meister der schwarzen Künste seine Litanei unterbrechen müsste, fährt sein Schüler damit fort, der ebenfalls zum geistlichen Stand gehört. Dies alles ist unerlässlich, denn das Ritual kann Gefahren hervorrufen. Ist der Beschwörer nicht in der Lage, der zerstörerischen Schwingung und Ausstrahlung der evozierten Kraft standzuhalten, bedeutet dies seinen unwiderruflichen Tod!

Der Fürst ging auf die Jagd, um sich ein wenig abzulenken. Er wollte die Vorzeichen abwarten, die das Gelingen des Ritus ankündigten würden. Er hatte nur gehört, dass der Kopf des getöteten Feindes bisweilen zwischen den Tormas erscheint, oder dass aus diesem Blut fließt. Dies ist ein sicheres Anzeichen für seinen Tod. Der Prinz hingegen schmollte und lehnte die Einladung seines Vaters zur Jagd ab. Er war immer noch der Meinung, dass der Zauberer irgend welche Kleider, die in Berührung mit dem Opfer gekommen waren, für seine Operation benötigte. Das war allgemein bekannt. Er meinte weiter, wenn der Pfeil, der auf das Opfer abgeschossen wird, und einen Gegenstand vom Lama durchbohrt, dann ist sein Tod gewiss. Das gleiche konnte er für Mipam arrangieren. Damit war sein Entschluss gefasst. Er hatte von beiden etwas gefunden, was er dafür verwenden konnte.

Nachts schlich er sich auf Umwegen zur Hütte, um nicht gesehen zu werden. Er sah ein Licht aus der Steinhütte

schimmern und konnte so die Flugbahn des Pfeils berechnen. Er legte die Kleidungsstücke so aus, dass der Pfeil sie durchdringen würde. Der junge Mann wartete also, bis zum entscheidenden Sonnenuntergang ab. Als der magische Pfeil abgeschossen wurde, verzog ein Windstoß seine Flugbahn und traf den jungen Sohn des Fürsten mitten ins Herz. Er fiel tot nieder.

Der Schrei wurde von den beiden Dienern des bösen Ngagspa gehört, sie liefen in diese Richtung und fanden den Toten. Entsetzt liefen sie zur Hütte ihres Herrn zurück, rissen die Mauer ein. Während dessen riefen sie seinen Namen, aber erhielten keine Antwort. Schließlich war die Öffnung so weit, dass sie hinein gehen konnten. Was sie dort wahrnahmen, schnürte ihnen die Kehle zu: Im Schein der Altarlämpchen saß ihr Meister mit untergeschlagenen Beinen, unbeweglich, mit aufgerissenen Augen – tot. Und auf seinem Hals sah man schwarze Würgemale einer Riesenhand.

3. Aus einem erlogenen Roman über die FOGC

Es gibt sogar Autoren, die behaupten, dass sie in der Lage wären, einen hochstehenden Dämonenfürsten zu evozieren, ohne zu wissen, was sie da schreiben. Der nächste Bericht ist solch einer. Ich habe ihn im Buch „Die Begierde ewiglicher Macht“ von C. Wolfenstein (S.19) gefunden. Doch zuvor das Kapitel:

Der erste Kontakt
(Die Fehlersuche überlasse ich dem Leser)

„Da ich eindeutig unter dem Influxus dunkler Mächte stand, beschloss ich als Gegenmaßnahme eine Evokation einer Intelligenz aus der Erdgürtelzone namens IRUNEJ, von dem ich mir Auskünfte über die Vorfälle der letzten Zeit bzw. etwaige Schutzmaßnahmen erhoffte. IRUNEJ ist eine mächtige Schutzintelligenz der Erdgürtelzone und ist für den Magier, der nach seiner eigenen Vervollkommnung strebt, stets erreichbar und gerne behilflich.

Nach einem ausgiebigen Bad bei dem ich den Ablauf der bevorstehenden Evokation geistig durchgegangen war, kleidete ich mich in eine schwarze (?) Robe, hängte das magische Schwert an meine Seite und errichtete in alter hermetischer Tradition den Tempel. Nach den Worten „Ich errichte einen Tempel zwischen den Welten und jenseits der Zeit“, zog ich den magischen Kreis mit dem Schwert der mir als Wall und Behüter gegenüber jeglichem unerwünschten Einfluss diente. Eine Anrufung der Wächter hinter den vier Himmelsrichtungen verschaffte mir zusätzlichen Schutz. Zehn brennende Kerzen rund um den Kreis symbolisierten die Erdgürtelzone. Ein Räucherwerk aus Salbei und Holundermark schafften für die evozierende Wesenheit eine

angenehme Atmosphäre, die seiner annähernd entsprach. Anschließend imprägnierte ich den Tempel in den Erdfarben und schuf so dem Wesen eine zusätzliche zusagende Tempelatmosphäre, welche die Materialisierung in die physische Welt ebenso begünstigen sollte. Nach der Invokation des Allbewusstseins, der göttlichen Allgewalt, der jedes Wesen gehorchen muss, stieß ich lautmagisch in die Sphären hinter die Grenzen unserer Welt den Namen des Genius: IRUNEJ! Danach visualisierte ich mit größtmöglicher Konzentration das Siegel von IRUNEJ in das magische Dreieck, den Ort der Materialisation.

Kurz darauf begann sich etwas zu regen im magischen Dreieck. Es bildeten sich gelbbräunliche Schleier, die sich langsam verdichteten. Rundum den magischen Kreis verblassten die Konturen der physischen Welt, die magische Evokation schien erfolgreich zu verlaufen. Eigenartigerweise nahmen die Schleier im magischen Dreieck keine Gestalt an, sondern es schien als würden sie wieder verblassen. Noch einmal stieß ich lautmagisch aus: „IRUNEJ“ und visualisierte nochmals sein Siegel. Worauf wie von weiter Ferne in einem langgezogenen Raunen, gleich einem Wehklagen die Stimme von IRUNEJ hallte: „Die Zukunft ist nicht das, was sie verbirgt!“

Abrupt verstummte IRUNEJ und plötzlich stach wie eine Stichflamme aus dem magischen Dreieck eine schwarze wirbelnde Säule wie ein Tornado hervor, begleitet von fürchterlichem Heulen und Gekreische, darüber hallte wie ein Erdbeben die Stimme eines mächtigen Dämons: „Die Saat der Vergangenheit ist dein Schicksal und deine Zukunft ist der ewige Tod!“

Der beißende Gestank der mir entgegenschlug, war fast schlimmer als das ohrenbetäubende Heulen und Gekreische und raubte mir fast die Sinne, doch ich wusste, würde ich in Ohnmacht fallen, wäre ich auf immer verloren. Ich nahm all meine mir noch verbliebene Kraft zusammen und stach mit dem magischen Schwert, welches die absolute Autorität des

Magiers darstellt, in das schwarze, wirbelnde Gebilde hinein schrie lautmagisch aus: „APAGE!“ Die Erscheinung fiel augenblicklich in sich zusammen und verschwand.

Übrig blieb bloß ein Rest übelriechenden Gestanks nach Dämonen. Rasch schloss ich die Himmelsrichtungen und vollzog eine ausführliche Bannung.

Nachdem ich den Kreis wieder eröffnet hatte, fiel ich nach diesem kräfteraubenden magischen Akt vor Erschöpfung zusammen und begann den zweiten Traum der Wahrheit zu träumen.“

Anschließend schildert der Autor ein magisches Erlebnis ihm Spiegel, wobei aber selbst quabbalistische Formeln versagen. Da dies unmöglich ist, überspringe ich diesen seltsamen Bericht und gehe über zu der oben genannten Dämonenevokation. Ich fasse zusammen:

Intonierend stand er mit Schwert und Stab bewaffnet und schrieb Siegelzeichen in die Luft. Plötzlich war ein ohrenbetäubender Donnerschlag zu hören und aus dem Dreieck stach eine Windhose hoch, begleitet von Gestank nach Tod und Verwesung. Eine Gestalt stand im Dreieck, mit Hörnern, Klauen und einem grässlichen Gesicht. Zwei mächtige Hufe des Dämons schlugen auf den Boden und das ganze Haus erzitterte darunter. Er sah Flügel mit einer großen Spannweite und ein Skorpionschwanz schlängelte bedrohlich herum. Als er mit ihm sprach, erbebte die Erde, ungeheure Kälte begleitete seine Worte.

Laut dem Autor des Buches beleidigte der Zauberer den göttlichen Dämon indem er ihn einen „Dämonenfurz“ nennt! Selbst McGregor Mathers, der Gründer des „Golden Dawn“ schreibt, dass alle Wesen, auch die bösartigsten, Respekt und Achtung verdienen, denn es sind Diener der göttlichen Vorsehung. Weiter geht es dann mit einem merkwürdigen Exorzismus, wobei der Beschwörer mehrmals in das Dreieck mit dem magischen Schwert sticht. Der Dämon versucht

seinerseits nun den Astralkörper des Beschwörers herauszuziehen, was ihm aber nicht gelang.

Bei jedem Zauberer, der nicht richtig ausgeglichen ist, sprich *kein* Vertreter der Gottheit ist, kann das jeder Dämon mit Leichtigkeit vollbringen! Alles Punkte, die der Autor hätte wissen müssen.

Zu guter Letzt hackt er dem Dämonenfürsten seinen Skorpionschwanz ab, worauf dieser schmerzerfüllt und brüllend im Boden verschwand.

Viel besser beschreibt der gleiche Autor – Wolfenstein – eine Beschwörung des Großmeisters der 99er im gleichnamigen Buche (S.→-→). Das Buch – Die FOGC – ist nur eine ausgedehnte Wiederholung des Berichtes von Frater Daniel. Inhaltlich sehr dünn und es wendet sich mehrmals gegen Franz Bardon:

„Das Geheimnis richtig zu evozieren werde ich am Beispiel der Evokation des Logendaimons erläutern…“

„… Die ausführliche Reinigung die jeder Evokation vorangehen sollte, wurde bei den FOGC-Brüdern bereits vor Beginn jeder Tempelarbeit vom Zeremonienmeister durch Räucherung und Raumimprägnierung vorgenommen…“

Die eigentliche Evokation beginnt. „Der Tempel war abgedunkelt, kein elektrisches Licht, nur fahler Kerzenschein von fünf im Kreis angeordnete Kerzen. Die Nische in der sich der Thron des Logenegregores befand, war dunkel-violett ausgeschlagen als das Zeichen des Höchsten. Links und rechts stand je eine Schale, in der eine leuchtende rote marsische Flamme flackerte. Der Thron fungierte nicht nur als Sitz des Logenegregore sondern gleichermaßen als magisches Dreieck. Also als eine Barriere und Schutzwall zwischen den Brüdern der FOGC und dem Logendäimonion. Aber auch ein Symbol der Manifestation. Der Großmeister selber stand in einem magischen Kreis als Zeichen seiner Verbindung mit dem Makrokosmos in seiner höchsten

Bewusstseinsstufe. Er symbolisiert damit die Gottheit selbst im Universum, also ein allgewaltiger Herrscher.

Der Großmeister hielt in der linken den magischen Stab und in der rechten das magische Schwert mit der Spitze nach unten. Der Zeremonienmeister legte eine Räuchermischung aus pulverisierten Senfkörnen und Zwiebelsamen auf. Jetzt begann der Großmeister mit einem der wichtigsten Teile der Evokation mit der Vorbereitung der Manifestationsebene im magischen Dreieck respektive im Bereich des Thronsessels. Er musste dem Wesen eine ihm ansprechende Atmosphäre erzeugen, die der Sphäre des Logendaimonions annähernd ähnelte. Also begann er durch die Technik der Lichtstauung die Manifestationsebene in eine marsische Vibration feurig rötlicher Färbung zu wandeln.

Dies setzt voraus, dass der Großmeister bereits die marsische Sphäre astral (mental ist nach Bardon viel besser!) aufgesucht haben musste, um die spezielle Vibration jetzt synthetisch erzeugen zu können. War dies abgeschlossen, verband sich der Großmeister mit der übergeordneten Instanz des Logendaimonion, er influenzierte sich mit den höchsten Aspekten der marsischen Intelligenz um die nötige magische Autorität dem Logendaimonion gegenüber aufbringen zu können. Somit glichen seine Handlungen und sein Wille der marsischen Intelligenz, ähnlich einem Khyhilkor. Der Großmeister musste sich nun mit seinem Bewusstsein in die Sphäre des Logendaimonion versetzen um überhaupt von diesem wahrgenommen zu werden. Er leitet dies durch einen Trancezustand ein in dem er fern von Zeit und Raum schwebt und mit seiner magischen Autorität lautmagisch den Namen des Logendämons zitierte. Wurde er von diesem wahrgenommen, zog der Großmeister mit dem magischen Stab das Siegel des Logendämons imaginativ mit marsischem Rot auf den Platz der gewünschten

Manifestation, dabei ein zweitens mal magisch-kabbalistisch (?) den Namen des Wesens vibrierend.

Darauf begannen sich zumeist erste Materialisationsphänomene zu erzeugen. Doch unbeirrt verband sich der Großmeister nochmals mit der absoluten allgewaltigen Autorität, der eigenständigen Gottheit im Mittelpunkt des Universum, und formulierte ein letztes Mal mit aller Kraft seines Willens den Namen des Logendaimonion, dabei die Spitze des magischen Schwertes auf den Ort der Materialisation gerichtet…“

„Nach Beendigung der Interaktion mit dem Logendaimonion wurde diese durch die dargestellte Allmacht der höchsten Autorität im Großmeister wieder gezwungen, in seine eigene Welt zurückzukehren. Die vorher so intensiv hervorgerufenen Imaginationen im magischen Dreieck als auch die gesamte Raumimprägnierung mit den marsischen Vibrationen mussten vom Großmeister ebenso wieder zurückgenommen und der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt werden.“

4. Aus dem „Signatstern“

Dieses Buch ist das beste Buch über Freimaurerei, welches eindeutige hermetische Züge aufweist. Es werden auch quabbalistische Formeln der Elemente erwähnt, die den hinduistischen Silben wie „Ram, Pam, Aum“ usw. gleichkommen. Aber nun zu den beiden wunderschönen Geschichten:

Wir betraten einen Saal mit drei verschlossen Türen. Ein kleiner Tisch wurde aufgestellt auf dem drei Wachslichter brannten. Ein „Segen“ wurde gesprochen, der die Demut des Beschwörers andeutet. Mein Freund legte alle metallischen Gegenstände ab und zog die Schuhe aus. Dann segnete er mich, indem er mir die Hände aufs Haupt legte. Als er damit fertig war, schlug er eine Bibel auf, las daraus vor und legte sie offen auf den Tisch.

Um seinen Hals legte er sich ein goldenes Kreuz mit eingravierten Siegeln an einem feuerroten Band. Hierauf nahm er eine Reißfeder mit roter Tinte und machte auf dem Boden und dem Tisch auf Papier einige Zeichen, von denen ich nur ein Kreuz und ein paar Buchstaben erkennen konnte.

Der Meister fing an sich zu konzentrieren und versetzte sich in eine Ekstase – Gottverbundenheit – die auf mich überzugehen schien. Plötzlich hörten wir ein Klopfen und ein Wesen stand vor uns, ohne dass eine Tür geöffnet wurde. Der Genius war von hellem, blendenden Weiß, in eine Art Aura gehüllt, sein Gesicht war männlich schön, ganz sichtbar, und die Bewegungen seines Mundes voll erkennbar.

Mein Freund unterhielt sich mit ihm rein geistig, sodass ich nichts hörte. Dann schüttete er Räucherwerk auf eine Pfanne und bis der Rauch verzogen war, begab er sich in ein

Asana und versenkte sich. Als er aufstand, zündete er die zwei vorhin gelöschten Kerzen wieder an. Er unterhielt sich weiter mit dem Wesen und fragte es: „Sag mir, wie ist dein Zustand?“

„Ich bin *unendlich glücklich,* ich bin unaussprechlich *selig* und ich arbeite immer schöpferisch in allen Ebenen!“

Mein Freund vertiefe sich in sich selbst, löschte die Charaktere am Boden auf dem Papier, machte mit dem Kopf und dem Arm eine Geste gegen den Geist der verschwand. Dann bat er mich die Schlösser zu kontrollieren. Sie waren nach wie vor versperrt. Anschließend verbrannte er die Siegelzeichen im Feuer und löschte die Lichter.

In selben Buch des Freimaurers Baron von Hund gibt es noch eine zweite Geschichte, die ich zum besseren Verständnis wie die obige ein wenig umändern musste:

Er stellte dieses Mal 4 brennende Kerzen auf einen Tisch, der sich in der Ecke eines Zimmers befand. Legte wieder alle Metalle ab und zog sich und mir die Schuhe aus. Der Sphärenmagier segnete weder mich noch benützte er das Kreuz mit den Siegelzeichen. Er versenkte sich länger als bei der ersten Evokation und ich kniete in einigen Metern Entfernung.

Eine Stunde später stellte er sich in die Mitte des Zimmers und ohne vorheriges klopfen erschien ein Wesen vor ihm. Es war kleiner als das vorherige und in einen Dunst – Aura – gehüllt. Dadurch konnte ich weder sein Gesicht noch sonst einen Teil seines Körpers genau erkennen. Die beiden begaben sich nun zu dem Tisch und unterhielten sich. Nichts davon war aber zu hören. Doch plötzlich veränderten sich die Züge des Magiers.

Er entfernte sich einige Schritte von dem Wesen und aus heiteren Himmel erschien ein zweiter Geist mit einer fühlbaren Erschütterung des Zimmers. Alles vibrierte. Er war größer als der erste und grauweiß. Seine Gesichtszüge waren ernst aber dennoch männlich schön. Er zeigte in die

Höhe um etwas Wichtiges anzudeuten. Die ganze Erscheinung und seine Ausstrahlung raubten mir fast das Bewusstsein.

Mein magisch geschulter Freund sah mich an, erkannte das Problem und beeinflusste mich magisch; ich konnte mich dann wieder fassen. Doch die Gesichtszüge meines Freundes wurden unruhig und er fiel der Länge nach auf den Fußboden mit zum Himmel gerichteten Händen. Beide Wesen standen zu seiner linken und rechten Seite. Ich versuchte ihm mit meinen magischen Fähigkeiten zu helfen. Plötzlich stand mein Freund wieder. Er sprach einen Dank an die Gottheit aus, redete noch ein paar Minuten mit dem größeren Geist. Daraufhin verschwand dieser mit dem ersten Wesen.

Der Beschwörer löschte die Lichter aus und als ich ihn fragen wollte, was das alles zu bedeuten hatte, vertröstete er mich auf später. – Aber darüber gibt uns das Buch leider keine Auskunft.

5. Flitas Totenbeschwörung

Der Roman „Flita“ von der Theosophin Mabel Collins ist dermaßen schwulstig und inhaltslos, sodass ich mich freute, als ich eine magische Totenbeschwörung vorfand, die dem Buch ein wenig Farbe gab. Aber selbst die musste ich ein wenig aufhellen, damit der Leser nicht einschläft.

Flita stand in ihrer Hexenküche und braute eine siedende Masse, warf von Zeit zu Zeit ein paar wohlausgesuchte Kräuter hinein. Dabei fing sie an Tanzschritte einzuleiten und sang mit leiser Stimme. Mit einem Male beschrieb sie vielverschlungene Bögen und es schien, als hätte ihr Bewusstsein sie verlassen. Sie befand sich in einer magischen Trance. Aus ihrem totenähnlichen Gesicht starrten nur ihre Augen lebendig in Richtung des brodelnden Kessels, aus dem schon breite Wolken grauen Dunstes sich erhoben. Es formte sich vor ihr eine dann deutlich erkennbare Gestalt.

„Auf deinen Befehl bin ich gekommen!“, sagte der Tote.

„Komm näher“, erschallte ihre befehligende Stimme, die keinen Widerspruch zuließ. In diesem Moment nahm die graue Gestalt erst richtig Form an, die zuvor nur eine dunkle Rauchwolke war. Sie sah dem toten König Otto in die Augen. Er beklagte sich, dass sie ihn gestört hätte. Aber sie musste das tun, denn der König wurde von ihr gezwungen, sich nach ihren Wünschen zu richten.

Als die letzten Worte ertönten, hob sie gebieterisch die linke Hand. Der Schatten wich ängstlich davor zurück und konnte keine Einwände dagegen vorbringen. Ihre magische Macht, ihre Gottverbundenheit zwang ihn dazu und seine Gestalt versank im grauen Rauch. Flita hob beide Hände über ihren Kopf und schwang sie in rhythmischen Kreisen.

Der Rauch verzog sich langsam und erschöpft warf sich Flita auf einen Stuhl, wo sie sich ausruhen konnte.

6. Quintschers Zauberbeschwörung

Ich zitiere aus der Zeitschrift „Dido“ von Musallam (S.131/1928) einen Artikel mit der Überschrift „Auf Fausts Wegen“ deshalb, weil ich ihn aus Gründen des Inhalts nicht verfälschen will. Man sieht dabei ganz klar, dass Quintscher kein Magier war, sondern bloß ein „Chaotiker“ mit ein paar kleineren Fähigkeiten. Die Meinung zu ihm und zu dieser Geschichte überlasse ich dem Leser:

„Dr. Faust! Welch Sagen umweben nicht diesen Namen? Wer kennt sie nicht, die vielen Erzählungen oder die Goethesche Dichtung – Faust! Auch mir fiel ein Privatdruck in die Hände; es war ein sogenannter Privatdruck, den man nur gegen Revers abgab. Nachträglich stellte ich allerdings fest, dass es nur eine Abschrift aus Agrippa von Nettesheims Werken und zwar das „Heptameron“ von Thomas von Albina war. Zunächst galt es mir als echt.

Die Enträtselung des Werkes war mir damals äußerst interessant, besonders die lateinischen und deutschen Formeln. Die Zeichnungen sagen mir weniger zu. Aus ihnen ging hervor, dass für jeden Wochentag und für jedes Vierteljahr ein besonderer Kreis anzufertigen sei. Diese Arbeiten waren nach astrologischen Gesetzen an bestimmten Tagen und zu bestimmten Stunden vorzunehmen. Als Raum zur Zitierung sollte ein solcher in abgelegener Gegend, der als absolut sicher gilt, gewählt werden.

Ich ersah mir später ein kleines Besitztum in einer ganz einsamen Gegend nahe der polnischen Grenze, das meinem Freunde gehörte. Zur Durchführung wollte ich den Tag wählen, den Dr. Faust gleichfalls benutzt haben soll, die Nacht von Gründonnerstag zum Karfreitag. Bei eventuellem

Misslingen waren die folgenden Nächte vorgesehen. Außer meinem Freund wollte noch ein anderer Bekannter an der geplanten Zitierung teilnehmen.

So fuhr ich den Palmarum 1927 los, nach Oberschlesien. Mein einziges Reisegepäck war ein schwarzer Logenmantel, ein besonders angefertigtes Stirnband mit silbernem Pentagramm, sowie das viel versprechende Buch. Mein Freund erwartete mich am Bahnhof in T. Dann ging es im strömenden Regen stundenlang nach Alt-Z., wo der Freund mit seiner Mutter in aller Stille lebte.

Am nächsten Tag ging ich an wichtige Vorbereitungen. Die Anfertigung der Zirkule war für Mittwoch, dem Merkurtag, vorgesehen. Ich half mir mit großen zusammengelegten Bögen Pergamentpapier, auf die mit Holzkohle Kreise gezogen wurden, um später die vorgeschriebenen Inschriften vorzunehmen. Schließlich fertigte ich noch einige Pentakel mit dem Blute einer schwarzen Katze an, um gegen alle Eventualitäten geschützt zu sein.

Um jede Aufmerksamkeit, ganz besonders die eines regelmäßig patrouillierenden Zollbeamten, abzulenken, wurden noch alle Fenster des ausgewählten Raumes dicht verhangen. Damit waren die Vorarbeiten beendet.

Entgegen meinem früheren Plan musste die Zitierung noch in der Nacht zum Gründonnerstag durchgeführt werden, da mein Freund am Karfreitag in einer nahen Stadt unentbehrlich war. Er, ein im Zeichen Skorpion geborener, konnte die Zeit kaum erwarten, während sein Bekannter sichtlich ängstlicher und in Farbe immer fahler wurde.

11 Uhr 10 Minuten betraten wir den Kreis. Ich im schwarzen Seidenmantel, meine beiden Begleiter in langen weißen Leinenhemden. Die Kerzen wurden angezündet, ebenso die mit Brennspiritus getränkte Holzkohle im Räucherbecken. Phantastisch zuckten die Flammen empor. Ungewisses ahnend, bis der Spiritus verzehrt und die Kohlen glühend geworden waren.